

JAHRBUCH 2011

GENOSSENSCHAFTEN IN BADEN-WÜRTTEMBERG



UNSERE GENOSSENSCHAFTEN 2010

232 Volksbanken und Raiffeisenbanken	Millionen € bzw. Anzahl	Veränderung in %
Mitglieder (Anzahl)	3.354.473	+ 1,5
Mitarbeiter (Anzahl)	23.887	- 1,2
Geschäftsvolumen	126.074	+ 1,5
Bilanzwirksames Kundenkreditvolumen	74.964	+ 3,5
Außerbilanzielles Kundenkreditvolumen	9.674	+ 0,1
= Betreutes Kundenkreditvolumen	84.638	+ 3,1
Bilanzielles Kundeneinlagenvolumen	93.415	+ 3,5
Außerbilanzielles Kundenanlagevolumen	62.372	+ 7,7
= Betreutes Kundenanlagevolumen	155.787	+ 5,1
Betreutes Kundenvolumen	240.425	+ 4,4

376 Raiffeisen-Genossenschaften und 3 Zentralen¹⁾

Mitglieder (Anzahl)	114.960	- 0,6
Mitarbeiter (Anzahl)	5.900	- 0,6
Gesamtumsatz	3.335	+ 6,9
Bezugs- und Absatzgenossenschaften und ZG Raiffeisen (Umsatz inkl. Warengeschäft der Banken) (54 + 1 Genossenschaften, 14.202 Mitglieder)	1.374 (davon 753 ZG Raiffeisen)	+ 8,5
Milch (34 Genossenschaften; 5.746 Mitglieder)	832	+ 5,8
Wein (146 + 2 Genossenschaften, 36.505 Mitglieder)	535	- 0,9
Obst, Gemüse, Blumen (22 Genossenschaften, 9.853 Mitglieder)	317	+ 4,8
Sonstige Genossenschaften (120 Genossenschaften, 48.654 Mitglieder)	277	+ 0,7

172 Gewerbliche Genossenschaften und 1 Zentrale¹⁾

Mitglieder (Anzahl)	31.295	- 1,1
Mitarbeiter (Anzahl)	4.208	+ 1,7
Gesamtumsatz	4.924	+ 8,1
Handel (15 Genossenschaften, 5.051 Mitglieder)	2.990	+ 11,7
Handwerk (25 + 1 Genossenschaften, 11.465 Mitglieder)	1.705	+ 3,4
Dienstleistungen (51 Genossenschaften, 4.465 Mitglieder)	25	- 1,8
Sonstige Genossenschaften (81 Genossenschaften, 10.314 Mitglieder)	204	0,0

1) vorläufige Zahlen

Inhalt

Der Vorstand – Was uns bewegt | 4

Der Verbandsrat | 5

Verbraucherschutz: Volksbanken Raiffeisenbanken und Sparkassen gemeinsam gegen Überregulierung | 6

Bankenregulierung: Basel III darf nur für große Banken kommen | 8

Volksbanken und Raiffeisenbanken:
Kredite und Einlagen wachsen im Gleichschritt | 10

In der Gesellschaft verankert:
Beispiele in Bildern | 12

Neue Genossenschaften in Baden-Württemberg | 14

Mediatoren-Netzwerk als Genossenschaft | 16

Gemeinsame Holzvermarktung im großen Stil | 17

Nervenärzte bündeln die Kräfte in Netzwerken | 18

Wein-Initiative: Im Fünfklang den Markt erorbern | 20

Raiffeisen-Ausbaukooperation | 21

2012 wird ein Festjahr für die Genossenschaften | 22

Genossenschaften: ein deutscher Exportschlager | 23

Albwerk eG präsentiert das intelligente Haus | 24

Ländliche Ware: Ein ganz kleiner Weinjahrgang 2010 | 27

Ländliche Ware: „Wir begleiten unsere Mitglieder
bei Warentermingeschäften“ | 28

Der Baden-Württembergische Genossenschaftsverband im Porträt | 30



Was uns bewegt

Der Vorstand

Herbert Schindler, Gerhard Roßwog,
Gerhard Schorr (v.l.n.r.)

Gerhard Roßwog

Verbandspräsident Wirtschaftsprüfer
Steuerberater Dipl.-Kfm.
Präsident des Baden-Württembergischen
Genossenschaftsverbandes

Herbert Schindler

Verbandsdirektor Wirtschaftsprüfer
Steuerberater Dipl.-Bw. (FH)
Vorstandsmitglied
des Baden-Württembergischen
Genossenschaftsverbandes

Gerhard Schorr

Verbandsdirektor Wirtschaftsprüfer
Steuerberater Dipl.-Kfm.
Vorstandsmitglied
des Baden-Württembergischen
Genossenschaftsverbandes

Das Jahr 2010 war für die genossenschaftliche Gruppe in Baden-Württemberg ein sehr gutes Jahr: Die Volksbanken und Raiffeisenbanken konnten sich über kräftige Wachstumsraten im Kundengeschäft, verbesserte Erträge und niedrige Risiken freuen. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften ließen die verheerenden Preis-Tiefs bei Getreide und Milch hinter sich. Und die Genossenschaften des Fach-Einzelhandels und des Handwerks nahmen an der dynamischen Konjunkturlage im vergangenen Jahr teil.

Nicht zuletzt haben wir im Jahr 2010 erneut eine Rekordmarke bei der Neugründung von Genossenschaften in Baden-Württemberg erreicht. 42 Genossenschaften wurden in die Register eingetragen.

Allerdings machen uns im Bankenbereich die politischen Rahmenbedingungen zu schaffen, die die Volksbanken und Raiffeisenbanken in Baden-Württemberg zusehends als desaströs empfinden. Die Politik belastet die Volksbanken und Raiffeisenbanken massiv, obwohl sie sich in der Krise als Stütze des Finanzsystems und des Mittelstandes erwiesen haben. Aber der Steuerzahler kann unverändert von systemrelevanten Banken erpresst werden.

Gemeinsam mit den Sparkassen setzen wir uns dafür ein, dass Bürokratie beim Verbraucherschutz abgebaut wird. Ferner streben wir einen Runden Tisch für den Verbraucherschutz zusammen mit der Politik und den Verbraucherschützern an.

Mit unserem Jahrbuch 2011 führen wir Sie in die bunte Vielfalt der Genossenschaften in Baden-Württemberg ein. 871 Genossenschaften in den drei Gruppen Volksbanken Raiffeisenbanken, Raiffeisen- sowie gewerbliche Waren- und Dienstleistungsgenossenschaften gehören zu unserer Familie.

Wir wünschen eine anregende Lektüre.

Gerhard Roßwog

Herbert Schindler

Gerhard Schorr

Der Verbandsrat

Vertreter der Volksbanken und Raiffeisenbanken

Helmut Gottschalk
Vorsitzender des Verbandsrates
Sprecher des Vorstandes
Volksbank Herrenberg-Rottenburg eG, Herrenberg

Willy Köhler
Stv. Vorsitzender des Verbandsrates
Vorstandsvorsitzender
VR Bank Rhein-Neckar eG, Mannheim

Elmar Braunstein
Vorstandsvorsitzender
Volksbank Strohgäu eG, Komtal-Münchingen

Wolfgang Burger
Vorstandsvorsitzender
Volksbank Bruhrain-Kraich-Hardt eG, Oberhausen-Rheinhausen

Dr. Wolfgang Müller
Vorstandsvorsitzender
BBBank eG, Karlsruhe

Claus Preiss
Vorstandsvorsitzender
Volksbank Bühl eG, Bühl

Siegfried Reiff
Vorstandsvorsitzender
VR-Bank Alb eG, Engstingen-Haid

Eugen Schlachter MdL
Vorstandsvorsitzender
Raiffeisenbank Dellmensingen eG, Erbach

Werner Schmidgall
Vorstandsvorsitzender
Volksbank Backnang eG, Backnang

Siegfried Seitz
Vorstandsvorsitzender
VBU Volksbank im Unterland eG, Schwaigern

Erhard Stoll
Vorstandsvorsitzender
Volksbank Staufen eG, Staufen

Ekkehard Windler
Vorstandssprecher
Volksbank Klettgau-Wutöschingen eG, Wutöschingen

Vertreter der ländlichen Warengenossenschaften

Friedrich Schill
Stv. Vorsitzender des Verbandsrates
Vorstandsvorsitzender WG
Oberbergen im Kaiserstuhl eG, Vogtsburg

Wilfried Dörr
Geschäftsführendes Vorstandsmitglied
Badischer Winzerkeller eG, Breisach

Fritz Fallscheer
Geschäftsführendes Vorstandsmitglied
Milchwerke Schwaben eG, Ulm

Jürgen Freudenberger
Stv. Vorstandssprecher,
Kraichgau Raiffeisen Zentrum eG, Eppingen

Dr. Reinhard Funk
Vorstandsvorsitzender
Vieherzeuger-Gemeinschaft eG, Erolzheim

Dr. Ewald Glaser
Vorstandsvorsitzender
ZG Raiffeisen eG, Karlsruhe

Werner Hupbauer
Vorstandsmitglied
Württ. Weingärtner-Zentralgenossenschaft eG, Möglingen

Werner Räßle
Stv. Vorstandsvorsitzender
Erzeugergroßmarkt Südbaden eG, Vogtsburg

Vertreter der gewerblichen Warengenossenschaften

Dr. Martin Süß
Stv. Vorsitzender des Verbandsrates
Vorstandsmitglied
Bettenring eG, Filderstadt

Reiner Jung
Vorstandsvorsitzender
BÄKO Süd-West eG, Edingen-Neckarhausen

Walter F. Knittel
Vorstandsvorsitzender
BÄKO Region Stuttgart eG, Stuttgart

Hubert Rinklin
Vorstandsvorsitzender
Alb-Elektrizitätswerk eG, Geislingen (Steige)

Vertreter DZ BANK AG

Albrecht Merz
Vorstandsmitglied



Der Baden-Württembergische Genossenschaftsverband und der Sparkassenverband Baden-Württemberg haben Kritikpunkte aus der täglichen Praxis gesichtet und in einem gemeinsamen Positionspapier „Verbraucherschutz – Nutzen und Grenzen“ zusammengefasst. Die beiden Präsidenten Gerhard Roßwog und Peter Schneider (von links) haben es auf der ersten gemeinsamen Pressekonferenz der beiden Regionalverbände in Stuttgart vorgestellt.

Verbraucherschutz: Volksbanken Raiffeisenbanken und Sparkassen gemeinsam gegen Überregulierung

Die Volksbanken Raiffeisenbanken und die Sparkassen in Baden-Württemberg setzen sich gemeinsam dafür ein, dass Bürokratie beim Verbraucherschutz abgebaut wird. Ferner streben sie einen Runden Tisch für den Verbraucherschutz zusammen mit der Politik und den Verbraucherschützern an und sie wollen, dass mehr für die Bildung breiter Bevölkerungsschichten in Finanzfragen getan wird.

Dies sind die Kernaussagen eines gemeinsamen Positionspapieres, das der Baden-Württembergische Genossenschaftsverband und der Sparkassenverband Baden-Württemberg erarbeitet haben. Die Regionalbanken, die in den beiden Verbänden zusammengeschlossen sind, begleiten rund 90 Prozent aller Privatkunden in Baden-Württemberg.

Beide Gruppen bekennen sich zu einem wirksamen Verbraucherschutz. Volksbanken Raiffeisenbanken und Sparkassen sind an ihr Geschäftsgebiet gebunden. Sie wissen, was es heißt, ihren Kunden auch morgen in die Augen zu schauen. Verbraucherschutz ist in diesem Geschäftsmodell schon aus eigenem Interesse heraus inbegriffen. Daher hat die Qualität der Beratung für Volksbanken Raiffeisenbanken und Sparkassen eine herausragende Bedeutung.

Viele Verbraucher fühlen sich entmündigt

Aber immer mehr Verbraucher beklagen sich, dass der Verbraucherschutz zu weit in ihre engste Privatsphäre eingreift oder ihnen einfach die Zeit stiehlt. Die Wert-

papierrichtlinie MiFID (Markets in Financial Instruments Directive) verbietet zum Beispiel den Banken jede Anlageberatung, wenn der Kunde nicht seine Einkommens- und Vermögensverhältnisse offenlegt und seine Ausbildung sowie seine berufliche Tätigkeit in seiner Hausbank registrieren lässt. Natürlich ist eine gute ganzheitliche Beratung nur möglich, wenn der Kunde den Berater über seine finanzielle Situation informiert. Aber es muss doch in der Freiheit des Kunden bleiben, diese Angaben zu verweigern und trotzdem beraten zu werden.

Zeitdiebe: Informationsflut und Beratungsprotokoll

Als Zeitdiebe gelten bei Volksbanken Raiffeisenbanken und Sparkassen die Informationspflichten, die der Verbraucherschutz ausgelöst hat. Unsere Berater müssen inzwischen einem Kunden schon bei der kleinsten Anlagesumme zwischen 200 und 400 Seiten Informationsmaterial aushändigen, wenn er sich für den Kauf eines Investmentfonds entscheidet.

Ein zweiter großer Zeitdieb ist für viele Kunden das neue Beratungsprotokoll. Die Dokumentation der Beratung ist natürlich wichtig, und das Beratungsprotokoll kann auch den Weg in eine ganzheitliche Beratung ebnen. Die gesetzlichen Vorschriften werden aber den unterschiedlichen Kundenbedürfnissen nicht gerecht. Es gibt viele gut informierte Kunden, die sich häufig beraten lassen. Sie kritisieren massiv die Papiermassen und die Wartezeiten, die durch das neue Beratungsprotokoll erzwungen werden. Das muss jetzt nach einem Jahr praktischer Erfahrung noch einmal auf den Prüfstand des Gesetzgebers.

Im Ergebnis droht durch diese Reglementierungen, dass Kunden ins Internet verdrängt werden, wo es keine Beratung und damit keine Regulierung gibt. Der Gesetzgeber läuft Gefahr, durch Überregulierung gute Beratung zu verhindern.

Flensburg für Bankberater

Entschieden wenden wir uns auch nach wie vor gegen die zentrale Registrierung aller Bankberater, während freie Finanzvermittler völlig unbehelligt weitermachen können. Wir sehen die gigantische Bürokratie, die mit der Registrierung von 300.000 Bankberatern und der laufenden Pflege dieser Datenbank aufgebaut wird.

Ein Runder Tisch für Verbraucherschutz

Wir haben unser gemeinsames Positionspapier dem baden-württembergischen Verbraucherminister Rudolf Köberle übergeben. Minister Köberle hat die Idee aufgegriffen und wir freuen uns auf das erste Gespräch am Runden Tisch. Nur durch einen besseren Austausch zwischen Politik, Verbraucherschützern und Banken wird etwas zustande kommen, was den Kunden wirklich nützt.



Bankenregulierung: Basel III darf nur für große Banken kommen

Die Reaktionen der Politik auf die Finanzkrise sind ein Desaster und auch ineffizient. An den großen Risiken für das Finanzsystem hat sich nichts geändert, der Steuerzahler kann mehr denn je von systemrelevanten Banken erpresst werden, große Banken werden vom Steuerzahler zu Lasten der Volksbanken und Raiffeisenbanken gepflegt. Das ist eine ernüchternde Bilanz. Die wesentlichen Gefahren gehen nach wie vor von den systemrelevanten Banken aus sowie von den Hedgefonds, die kaum reguliert sind. Statt hier anzusetzen wird an allen großen und kleinen Stellschrauben der Bankenregulierung gleichzeitig gedreht, an denen sich schnell drehen lässt, ohne nach den Ursachen der Krise zu schauen. Die Politik belastet die Volksbanken und Raiffeisenbanken dadurch massiv, obwohl sie sich in der Krise als Stütze des Finanzsystems und des Mittelstandes erwiesen haben. Die Bankenaufsicht ist immer noch nicht in der Welt von Basel II angekommen, mit der uns schon vor Jahren eine Risikoorientierung versprochen wurde.

Bankenaufsicht muss auf systemrelevante Banken konzentriert werden

Wir fordern, in der Bankenaufsicht konsequent zwischen systemrelevanten, grenzüberschreitenden Banken und nicht-systemrelevanten, regionalen Banken zu trennen. Systemrelevante Banken sind viel schwerer zu regulieren und sie bergen viel größere Risiken für das Finanzsystem. Beides muss sich in den Normen und in der Intensität der Bankenaufsicht für sie niederschlagen. Dabei ist es wesentlich, den Kreis der systemrelevanten Banken richtig zu definieren. Es war richtig, dass der deutsche Steuerzahler HRE, Commerzbank oder Landesbanken als systemrelevante Banken in die Pflegestation aufgenommen und mit Milliardensummen unterstützt hat. Es ist jetzt aber an der Zeit, dass der Staat sich zügig aus den noch gestützten Banken zurückzieht. Banken, die über 2011 hinaus Mittel des Steuerzahlers benötigen, müssen abgewickelt werden!

Basel III auf amerikanisch einführen

Die Konzentration auf systemrelevante Banken muss auch für die Umsetzung von Basel III in europäisches Recht gelten, die in diesem Jahr ansteht. In den USA ist für die große Masse der Banken Basel II nicht umgesetzt und die Amerikaner wollen auch Basel III nur für ihre großen, systemrelevanten Banken einführen. Warum sollen wir in Europa Tausende von Banken mit diesem System belasten? Basel III muss auf die amerikanische Methode eingeführt werden.

Natürlich ist der Grundgedanke von Basel III richtig: Die Finanzkrise hat gezeigt, dass große Banken auf zu wenig Eigenkapital aufgebaut und schlecht refinanziert sind. Die Lösung muss aber risikoorientiert sein. Wir fordern spürbare Eigenkapitalzuschläge bei den Hochrisiko-Positionen in den Eigenanlagen der Banken. Dort stecken die Gefahren.

Auch bei den Liquiditätsgrundsätzen, die erst vor kurzem vom Baseler Ausschuss veröffentlicht wurden, muss ein klarer Unterschied zwischen den Geschäftsmodellen gemacht werden. Es liegen doch Welten dazwischen, ob die Refinanzierung einer Bank vom täglichen Wohlwollen des Kapitalmarktes abhängig gemacht wird oder ob eine genossenschaftliche Bank auf das Vertrauen vieler einzelner Sparer bauen kann, ein Vertrauen, das durch die Institutssicherung geschützt wird. In seiner heutigen Fassung stellt Basel III nach wie vor Kredite an die Realwirtschaft schlechter als die Investition in Finanzpapiere. Das fördert die Beschäftigung von Finanzinstituten mit sich selbst. Das brauchen wir nicht.

Angesichts dieser Gemengelage sind die Volksbanken und Raiffeisenbanken empört darüber, dass die deutsche Bankenaufsicht bereits heute per Rundschreiben Spielregeln von Basel III in Deutschland einführen will. Hier agieren Bürokraten hinter dem Rücken der Parlamente in Straßburg und Berlin; das ist inakzeptabel.

Volksbanken und Raiffeisenbanken: Kredite und Einlagen wachsen im Gleichschritt

Die Volksbanken und Raiffeisenbanken in Baden-Württemberg haben ein hervorragendes Geschäftsjahr 2010 hinter sich. Die genossenschaftliche Gruppe kann sich über kräftige Wachstumsraten im Kundengeschäft, verbesserte Erträge und niedrige Risiken freuen.

Das Kreditwachstum war das stärkste in diesem Jahrtausend. Die vor Jahresfrist vieldiskutierte Kreditklemme hat es bei den Volksbanken und Raiffeisenbanken nicht gegeben. Die genossenschaftlichen Banken gaben 1,8 Mrd. Euro mehr Kredite aus und bürgten für zusätzlich 734 Mio. Euro. Sie steigerten damit ihr Kundenkreditvolumen um 3,5 Prozent auf 75,0 Mrd. Euro. Das Kreditwachstum konzentrierte sich ganz auf langfristige Kredite.

4,9 Mrd. Euro zusätzlich angelegt

Das anhaltend hohe Vertrauen in das genossenschaftliche Geschäftsmodell wird auch bei der Entwicklung der Geldanlagen deutlich – und nicht zuletzt im Zustrom von über 50.000 zusätzlichen Mitgliedern. Im gleichen Tempo wie die Kredite kletterten die Kundeneinlagen auf 93,4 Mrd. Euro. Unser genossenschaftliches Prinzip, Geld aus der Region in Investitionen in der Region zu lenken, funktioniert. Die Kunden zeigten sich aber nicht nur als fleißige Sparer, sie waren auch am Kapitalmarkt aktiv. Zusammen wurden 4,9 Mrd. Euro zusätzlich als Kundeneinlagen oder in Wertpapieren angelegt. Der Bestand an Wertpapieren einschließlich Investmentfonds erhöhte sich inklusive der Kurssteigerungen im vergangenen Jahr um 7,7 Prozent auf insgesamt 44,6 Mrd. Euro.

Erfolg im Kundengeschäft zahlt sich aus

Der Erfolg im Kundengeschäft schlägt sich auch in der Ertragsentwicklung nieder. Die ordentlichen Erträge legten ordentlich zu. Parallel konnten die Kosten fast gehalten werden. Dadurch kletterte das Betriebsergebnis vor Risiko kräftig auf 1.270 Mio. Euro (+ 9,5 %). Dies entspricht 1,01 Prozent der durchschnittlichen Bilanzsumme. Die große Überraschung des Jahres war die Risikoentwicklung. Für 2010 war die zweite Welle der Krise in Form von Unternehmensinsolvenzen und Kreditausfällen erwartet worden. Stattdessen konnten die Wertberichtigungen im Kreditgeschäft auf ein knappes Viertel des Vorjahreswertes reduziert werden. Das ist ein außerordentlich niedriger Stand. Der Mittelstand in Baden-Württemberg ist demnach sehr gut durch die Krise gekommen. Hier zeigt sich auch der langfristige

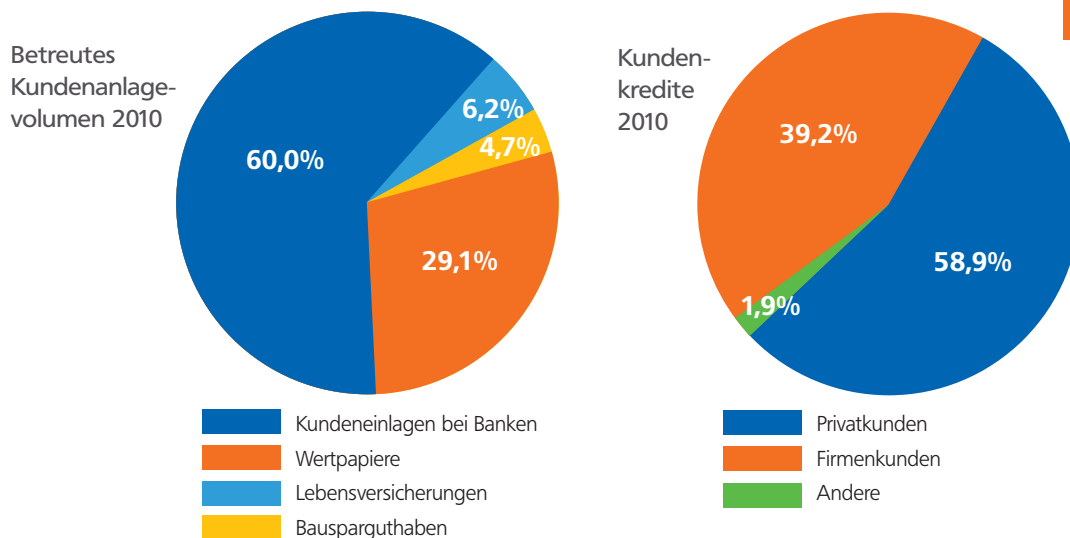
Nutzen der bankinternen Ratings für die Unternehmen sowie die Qualität der Risikosteuerung in den Banken. Das Betriebsergebnis nach Risiko nahm durch diese Entwicklung um ein Drittel (+32,9 %) auf 892 Mio. Euro zu. Wir gehen davon aus, dass daraus Ertragssteuern von gut 300 Mio. Euro zu bezahlen sind, die auch vielen Kommunen im ganzen Land zugute kommen.

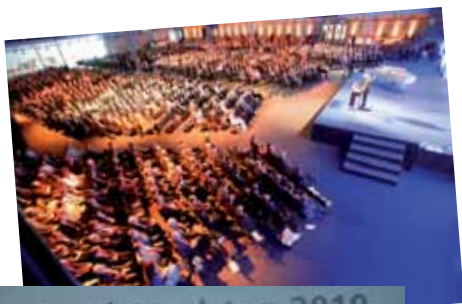
Frontalangriff auf unser Geschäftsmodell

Der Zinsüberschuss, der mit drei Vierteln die Haupteinnahmequelle der Volksbanken und Raiffeisenbanken in Baden-Württemberg ist, enthält 2010 wie schon im Vorjahr einen sogenannten Strukturbeitrag von rund 40 Prozent. Er stammt überwiegend aus der Fristentransformation und ist Ausfluss der steilen Zinsstrukturkurve, die seit 2009 am Kapitalmarkt herrscht. Fristentransformation bedeutet: Banken holen sich Geld mit kurzen Laufzeiten in die Bilanz und verleihen es langfristig zu festen Zinsen. Damit ist ein Zinsänderungsrisiko verbunden, wenn das „kurze“ Geld nach Fristablauf zu einem teureren Preis neu eingekauft werden müsste. Für die Kunden bedeutet Fristentransformation, dass sie sich Geld zu einem lange Jahre festen Zinssatz ausleihen können, sodass sie kein Zinsänderungsrisiko haben. Die BaFin will jetzt die klassische Dienstleistung der Fristentransformation treffen, indem zusätzliche Eigenkapitalanforderungen für diese Geschäfte aufgebaut werden. Das ist ein Frontalangriff auf das Geschäftsmodell der Regionalbanken. Und es ist eine Katastrophe für Häuslebauer und den Mittelstand, der langfristige Investitionen durch einen Festsatzkredit finanzieren will. Die Banken beherrschen die Dienstleistung Zinsfestschreibung seit vielen Jahren. Die Zinsänderungsrisiken werden gemessen, geplant, kontrolliert und bei Bedarf angesteuert, das ist klassisches Banken-Know-how. Zudem wirkt die Fristentransformation risikoausgleichend, weil sie üblicherweise gegenläufig ist zu den Risiken aus dem Kreditgeschäft.

Im Überblick

Die 232 Volksbanken und Raiffeisenbanken in Baden-Württemberg weisen zum 31. Dezember 2010 eine Bilanzsumme von 126 Mrd. Euro aus. Die Zahl der genossenschaftlichen Banken verringerte sich durch Fusionen um zwei. Sie unterhalten 3.127 Bankstellen, in denen 23.887 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt sind.





Volksbanken Raiffeisenbanken – In der Gesellschaft verankert



1.700 Unternehmerinnen und Unternehmer sind zum ersten VR-Mittelstandstag der Volksbanken Raiffeisenbanken in Baden-Württemberg ins genossenschaftliche Redblue-Messe- und Eventcenter der Intersport eG in Heilbronn gekommen. „Umwelt und Technik – wer beherrscht wen?“ hieß die Leitfrage. Einer der prominenten Redner war Prof. Dr. Klaus Töpfer, Bundesumweltminister a.D. und ehemaliger Leiter des UN-Umweltprogramms. Im Rahmen des VR-Mittelstandstages wurde unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsident Stefan Mappus der VR-Innovationspreis 2010 verliehen. Den mit 25.000 Euro dotierten Hauptpreis der Volksbanken Raiffeisenbanken erhielt die J. Schmalz GmbH aus Glatten bei Freudenstadt im Schwarzwald für die effiziente Produktion von Solarmodulen mit Hilfe der Vakuumtechnik. Mit zwei Sonderpreisen der Volksbanken Raiffeisenbanken wurden die Firma Simaka Energie- und Umwelttechnik, Argenbühl-Göttlishofen (Kreis Ravensburg), und die Lobo electronic GmbH aus Aalen ausgezeichnet.



Ihre Erfolgsgeschichte beim Internationalen Jugendwettbewerb 2010 der Volksbanken Raiffeisenbanken hat Lisa Moll aus Wilhelmsdorf-Pfrungen (Kreis Ravensburg) mit dem 1. Platz im internationalen Wettbewerb gekrönt. Mit ihrem Bild „Panta Rhei“ war sie bei der internationalen Jurierung die Beste in der Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen. Lisa setzte sich damit gegen die besten Einsendungen aus Finnland, Frankreich, Italien, Luxemburg, Österreich und der Schweiz in ihrer Altersgruppe durch. Zuvor hatte sie in Deutschland bereits die Juroren auf Orts-, regionaler und schließlich auf Bundesebene begeistert. Die internationalen Gewinner des Wettbewerbs wurden in Helsinki ausgewählt. Lisa konnte den Preis persönlich entgegennehmen, denn die Reise zur Abschlussveranstaltung nach Finnland war Teil ihres Bundespreises. Angefangen hat Lisas kreativer Siegeszug bei der Volksbank Altshausen eG.



„Gemeinsam gewinnen“ ist eine Initiative von Caritas und Diakonie in Baden gemeinsam mit dem Baden-Württembergischen Genossenschaftsverband. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Volksbanken und Raiffeisenbanken packen bei einer Vielzahl von Projekten ehrenamtlich an. Zudem gibt es spezielle Aktionen: Zum Beispiel spendete die Volksbank eG Villingen-Schwenningen für jede gelaufene Runde des Stadtlaufes einen Euro. 2010 waren über 1.700 Läuferinnen und Läufer für den guten Zweck gestartet und haben über 14.000 Euro „erlaufen“.





Es ist den Volksbanken Raiffeisenbanken ein wichtiges Anliegen, das kulturelle Leben im Land zu unterstützen. Sechs junge Künstler zwischen 15 und 26 Jahren sind von Kultur-Staatssekretär Georg Wacker und Gerhard Roßwog, Präsident des Baden-Württembergischen Genossenschaftsverbandes, mit dem Jugendkunstpreis Baden-Württemberg 2010 ausgezeichnet worden. 313 ambitionierte Nachwuchskünstler aus ganz Baden-Württemberg hatten an diesem 13. Wettbewerb, einer Gemeinschaftsinitiative des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg, des Landesverbandes der Kunstschulen Baden-Württemberg und der Volksbanken Raiffeisenbanken in Baden-Württemberg, teilgenommen.

„SpiegelWelten“ war das Thema. Die Preisträger 2010, belohnt mit je 500 Euro und einer gemeinsamen Reise nach Istanbul: Anna Böhler, Konstanz; Marianna Chiner, Pforzheim; Elias Donat, Reutlingen; Nadine Mayer, Kornwestheim; Sascha Ronge, Schorndorf und Patrick Schnell, Oberkirch.

Das prämierte Werk von Elias Donat aus Reutlingen trägt den Titel „Die Kunst im Spiegel der Zeit“.



Zu den vier Agrartagen 2010 der baden-württembergischen Volksbanken Raiffeisenbanken kamen insgesamt fast 1.700 Landwirte und Vertreter genossenschaftlicher Banken. Volksbanken und Raiffeisenbanken haben im Südwesten 27 Mrd. Euro an den Mittelstand ausgeliehen. Davon entfallen fast 2,3 Mrd. Euro auf die Landwirtschaft. Dabei haben die Kredite der Volksbanken und Raiffeisenbanken an die Land- und Forstwirtschaft stark zugelegt.



Eine neue Ära im Jugendfußball in Baden-Württemberg ist eingeläutet. Die drei Fußballverbände im Südwesten, der Badische Fußballverband, der Südbadische Fußballverband und der Württembergische Fußballverband, haben 2010 einen Vertrag unterzeichnet, der den von den Volksbanken Raiffeisenbanken unterstützten VR-Cup Jugendfußball in ganz Baden-Württemberg einführt. Der Wettbewerb spricht die Jungen und Mädchen der D-Jugend an. Mit dem VR-Cup Jugendfußball gibt es nun nach der VR-Talentiade, in der 15 Sportverbände des Landes kooperieren, ein zweites Feld der Zusammenarbeit zwischen den Volksbanken Raiffeisenbanken in Baden-Württemberg und den drei Fußballverbänden.



Vier Sportvereine aus dem Land sind 2010 von den Volksbanken Raiffeisenbanken für ihr soziales Engagement und ihren besonderen Einsatz innerhalb des Breitensports ausgezeichnet worden. Einen „Großen Stern des Sports in Silber“ erhielten die Turnerschaft Durlach, Karlsruhe, für ihr integratives Handballprojekt für Menschen mit geistiger Behinderung, genannt „Durlacher Turnados“, sowie das „Karate Team Reutlingen e. V.“, das mit seinem innovativen Präventions- und Leseprojekt „Drachenstark“ Präventionsarbeit für Kinder und Jugendliche leistet. Die Auszeichnung ist mit jeweils 2.500 Euro dotiert. „Drachenstark“ bekam auf Bundesebene sogar die Spitzenauszeichnung, den mit 10.000 Euro versehenen „Großen Stern des Sports in Gold“. Einen „Kleinen Stern des Sports in Silber“ erhielten die TSG Heidelberg-Rohrbach für ihr Sport- und Bewegungsangebot für Parkinson-Betroffene sowie der EHC Wiesloch, Nußloch, für sein Projekt „Gustav-Lesemann-Förderschule“, das sich durch das Angebot einer Eishockey-AG gezielt lernschwacher Kinder und Jugendlicher annimmt. Zu den kleinen Sternen gibt es ein Preisgeld von jeweils 1.250 Euro.

Der erste Genossenschaftstag in der Landeshauptstadt am 3. Juli 2010 zeigte den gemeinsamen Nenner auf: zwischen einer Weingärtnergenossenschaft und einer Volksbank, dem Verbund deutscher Kachelofen- und Luftheizungsbauerbetriebe HAGOS und einer Raiffeisenbank oder zwischen dem Wohnungsbau und der Taxi-Auto-Zentrale oder der BÄKO. „Ein unsichtbares Band hält sie zusammen, macht sie zum Teil einer großen Familie“, erklärte Verbandsdirektor Herbert Schindler (dritter von rechts). „Es geht um die Rechtsform der eingetragenen Genossenschaft.“ Immerhin sei jeder dritte Einwohner in unserem Bundesland Mitglied einer Genossenschaft. Schindler eröffnete den Genossenschaftstag gemeinsam mit dem Schirmherrn der Veranstaltung, dem damaligen Wirtschaftsminister Ernst Pfister (zweiter von rechts). „Besucherinnen und Besucher des Genossenschaftstages werden feststellen, dass genossenschaftliches Wirtschaften nachhaltig und modern ist“, erklärte Pfister auf dem Stuttgarter Schloßplatz im Beisein von Eugen Schlachter (erster von rechts), Vorstandsvorsitzender der Raiffeisenbank Dellmensingen und Mitglied des Landtags.



Genossenschaften: Neugründungswelle rollt

In Baden-Württemberg waren im vergangenen Jahr 42 bei den Registergerichten eingetragene Neugründungen zu verzeichnen.

Der Schwerpunkt liegt im Bereich Energie. Oft sind es Kommunalpolitiker, Gemeinden, lokale „Agendagruppen“, aber auch (ehemalige) Bankvorstände, die die Gründung initiieren. Ursachen für die verstärkten Gründungstätigkeiten ist neben den steigenden Energiepreisen der Wunsch, die Wertschöpfung in der Region zu halten und einen nachhaltigen Umweltschutz persönlich zu unterstützen. Die Rechtsform der Genossenschaft macht dies nicht nur möglich, sondern integriert Kommunen, Unternehmen und Bürger gleichberechtigt unter bzw. auf einem Dach.

28 Gründungen entfallen auf den Bereich Energieerzeugung und -versorgung. Bei Neugründungen im Bereich der Nahwärmeversorgung stehen Fragen der Finanzierung im Mittelpunkt. Begünstigt durch die politischen Rahmenbedingungen (EEG-Einspeisevergütung) dominieren die Solar- oder Fotovoltaikgenossenschaften in dieser Sparte. Sicherlich hat die Initiative der EnBW mit dazu beigetragen, dass in dieser Gruppe eine Vielzahl von Gründungen zu verbuchen ist. Auch Volksbanken Raiffeisenbanken standen bei Neugründungen Pate.

Dies hat den besonderen Charme, dass genossenschaftliches und bankwirtschaftliches Know-how eingebracht werden kann, was den Gründungsakt und die Konsolidierungsphase der jungen Genossenschaft nachhaltig erleichtert.

Antwort auf sich ändernde Strukturen

Ärztegenossenschaften werden mit dem Ziel gegründet, die medizinische Versorgungssituation für die Patienten zu verbessern und gleichzeitig ein vertretbares Einkommen sowie die Eigenständigkeit der Ärzte zu erhalten. Andere Mediziner-genossenschaften versuchen, durch eine bessere Koordination und Vernetzung der einzelnen Akteure die medizinische Versorgungsqualität zu steigern (s. Seite 18).

Zudem werden nach wie vor Genossenschaften zur Vermittlung von Dienstleistungen und zum Verkauf von Erzeugnissen aus landwirtschaftlicher und forstwirtschaftlicher Produktion (s. Seite 17) gegründet. So gab es in den vergangenen Jahren auch mehrere Gründungen von Weinvertriebsgenossenschaften (s. Seite 20).

Das gleichberechtigte Miteinander der Mitglieder macht die Rechtsform auch für Freiberufler attraktiv. Mediatoren (s. Seite 16), QM-Spezialisten und Werbefachleute organisieren sich in Genossenschaften. Sie bündeln hierdurch ihre Kräfte, stärken ihre Verhandlungsposition gegenüber Auftraggebern und können größere Projekte gemeinsam bearbeiten. Zudem profitieren sie von einem Netzwerk, das den gegenseitigen Austausch von Fachwissen, Erfahrungen und Kontakten ermöglicht.

Aus der Beratungspraxis

Unsere Abteilung Beratung Waren- und Dienstleistungsgenossenschaften (BWD) betreut in enger Abstimmung mit den Gründungsprüfern der Abteilung Prüfungsdienst Ware sowie der Rechts- und der Steuerabteilung Neugründungen von Genossenschaften vom Erstkontakt bis zur Eintragung.

Pro Woche sind rund acht bis zehn Erstanfragen zu verzeichnen. Die gemeinsame Genossenschaftsinitiative von BWGV und Wirtschaftsministerium unterstützt dabei (mehr auf www.bwgv-info.de/Genossenschaft-gründen).

Genossenschaften – Warum sie heute so aktuell wie vor 160 Jahren sind

Die Genossenschaften sind als Kinder der Not entstanden. Als sich vor 160 Jahren die Agrargesellschaft zur Industriegesellschaft wandelte, halfen genossenschaftliche Unternehmen dabei, Verwerfungen zu mildern und Marktversagen zu korrigieren.

Heute steht unsere Wirtschaft und Gesellschaft ebenso vor großen Herausforderungen: Die Globalisierung bürdet der Wirtschaft enormen Wettbewerbsdruck auf. Der Wandel von der Industrie zur Wissensgesellschaft droht viele Menschen abzuhängen, und der demografische Wandel stellt die deutschen Sozialsysteme vor Probleme.

Die genossenschaftlichen Prinzipien der Selbsthilfe, Selbstverwaltung und Selbstverantwortung verhelfen der Rechtsform eG zu einem Gründungsboom. Der Grund für diese Entwicklung ist nicht nur die steigende Bekanntheit der Unternehmensform, sondern vor allem, dass die eG Lösungen für viele Probleme bietet, die Unternehmen und Bürgern derzeit unter den Nägeln brennen. In einer Zeit, in der die Globalisierung weiter voranschreitet, in der die Bevölkerung altert und sich der Staat immer weiter zurückzieht, gewinnen Themen wie Regionalität, Solidarität und Kooperation wieder zunehmend an Bedeutung.



Die vier Gründer der ZMB
Zentrum für Mediation und
Beratung eG: (v.l.) Birgit
Hauser, Marlene Ringwald,
Reiner Beutelschieß und
Henriette Krauth.

Mediatoren-Netzwerk als Genossenschaft

Die ZMB Zentrum für Mediation und Beratung eG, Karlsruhe, ist der erste genossenschaftliche Zusammenschluss von Mediatoren und Unternehmensberatern in Baden-Württemberg. In ihr bündeln fünf Berater ihre Kompetenzen und profitieren von einer starken Gemeinschaft, ohne ihre Selbstständigkeit zu verlieren.

Als Birgit Hauser, Marlene Ringwald, Henriette Krauth und Reiner Beutelschieß ihre Ausbildung zum Wirtschaftsmediator an der Steinbeis Hochschule Berlin begannen, ahnte keiner der vier Unternehmensberater, dass sie nach einem halben Jahr nicht nur ein Hochschulzertifikat mit nach Hause nehmen, sondern auch ein gemeinsames Unternehmen in der Rechtsform der eingetragenen Genossenschaft gründen würden. „Einer eG können neue Mitglieder auf einfache Weise beitreten, die Rechtsform ist unkompliziert zu handhaben und ihre demokratischen Strukturen ermöglichen es, gleichberechtigt und gemeinsam an Lösungen zu arbeiten“, so Birgit Hauser. Für den Anfang haben die Gründer die Form der „Kleinen Genossenschaft“ gewählt, die keinen Aufsichtsrat benötigt. Der Sitz der eG ist Karlsruhe, die Mitglieder sind in Ulm, Stuttgart, Karlsruhe, Leipzig und Wildberg ansässig.

Bei den Kunden stößt das Netzwerk auf eine sehr positive Resonanz. Marlene Ringwald, Bevollmächtigte der eG, macht die Erfahrung, dass es bei Kunden gut ankommt, wenn man nicht als Einzelkämpferin, sondern als Teil eines Netzwerkes auftritt, auf das man bei zusätzlichem Bedarf zurückgreifen kann.

Die ZMB eG deckt eine Fülle von Leistungen ab. Mediation wird, so Birgit Hauser, neben der klassischen Unternehmensberatung ein immer wichtigerer Bereich. „Die Tür, durch die wir in die Unternehmen gehen, ist meistens die Beratungstür. Oft liegt das eigentliche Problem in nicht gelösten Konflikten innerhalb des Unternehmens. Hier setzt die Mediation an.“



Gebündelte Holzvermarktung

Das Kartellrecht gibt seit kurzem vor, dass Waldbesitzer mit einer Flächengröße über 3.000 Hektar nicht mehr gemeinsam mit dem Marktführer Landesforstbetrieb Holz vermarkten dürfen. Waldbesitzer und bislang selbst vermarktende Forstbetriebe im Odenwald und dem angrenzenden Gebiet Bauland beschreiten deshalb neue Wege. Sie haben sich zu einer Holzvermarktungs-Genossenschaft, der Forstlichen Vereinigung Odenwald-Bauland eG, Walldürn (Neckar-Odenwald-Kreis), zusammengeschlossen.

Die neue Genossenschaft repräsentiert knapp 30.000 Hektar Nutzwald mit einem vermarktbareren Gesamtvolumen von rund 250.000 Festmeter. Sie erstreckt sich über die drei Bundesländer Baden-Württemberg, Hessen und Bayern.

Konzentrationsprozesse in der Holzindustrie haben sehr große Sägewerke entstehen lassen, die den Jahreseinschlag eines großen einzelnen Waldbesitzers mit einer Waldfläche von mehreren tausend Hektar in ein bis zwei Tagen verarbeiten. Die Versorgung dieser Betriebe mit Rundholz erfolgte bislang zumeist über Verkaufsgemeinschaften, deren Führung und Organisation in nahezu allen Bundesländern von den staatlichen Forstbetrieben geleistet wurde. Kommunale und private Waldbesitzer schlossen sich dem Marktführer Staat zumeist an.

Die Bündelung der Holzmengen in der neuen Genossenschaft will ein Gegengewicht zu den Sägebetrieben schaffen. „Die Mitgliedschaft unserer Forstbetriebsgemeinschaft von Kleinprivatwaldbesitzern in der neuen Genossenschaft bringt nur Vorteile“, sagt Burkhard Trabold. Der Landwirt ist Vorsitzender einer Betriebsgemeinschaft, die 320 Hektar Wald von 83 Einzelmitgliedern bündelt. Zugleich ist er Geschäftsführer des Maschinenrings Odenwald-Bauland, einem Verein, in dem landwirtschaftliche Betriebe Landmaschinen gemeinsam nutzen. „Die eG bündelt die notwendigen Holzmengen, die wir zur Vermarktung benötigen. Der Maschinenring bedient die Genossenschaft bei Bedarf mit Arbeitskräften und Maschinen. So bleibt die Wertschöpfung hier in der Region. Zudem ist die Nachhaltigkeit des nachwachsenden Naturproduktes Holz gewährleistet“, erläutert Trabold.

Burkhard Trabold (links), der eine Kleinprivatwald-Betriebsgemeinschaft repräsentiert, die Mitglied in der neuen Genossenschaft ist, und Helmut Schnatterbeck, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Holzvermarktungs-Genossenschaft: „Die Bündelung der Vermarktungskräfte nutzt sowohl den großen als auch den kleinen Mitgliedern.“



Neurologen und Psychiater bündeln ihre Kräfte in Genossenschaften – zu ihrem Nutzen und zu dem ihrer Patienten.

Regionale Netzwerke von Nervenärzten bevorzugen Rechtsform der eingetragenen Genossenschaft

In Baden-Württemberg gründen sich verstärkt Nervenärzte-Genossenschaften. Diese Entwicklung kommt nicht von ungefähr. Die Gesundheitsreformen der vergangenen Jahre haben bei den niedergelassenen Ärzten, insbesondere bei den Neurologen und Psychiatern, zu immer weniger Einnahmen geführt. In dieser Situation kommt das klassische Genossenschaftsmerkmal der „Selbsthilfe“ zum Tragen. Leidtragende der sich verschlechternden Rahmenbedingungen sind auch die Patienten, sagt Dr. Falk von Zitzewitz, Südwest-Landesvorsitzender des Bundesverbandes Deutscher Nervenärzte.

„Psychiater rangieren am unteren Ende der Skala der Ärztevergütungen“, sagt von Zitzewitz, niedergelassener Neurologe und Psychiater mit Praxis in Ludwigsburg. Von der Kassenärztlichen Vereinigung gebe es nur wenig Bereitschaft, unterstützend zu wirken. „Um es auf den Punkt zu bringen: Wir haben es mit einer Situation von willkürlicher Gelderzuteilung zu tun“, sagt der Mediziner. „Selbsthilfe tat Not. Deshalb haben wir 2010 eine Genossenschaft gegründet.“ Dr. von Zitzewitz ist Vorstandsvorsitzender des Kompetenznetzes in Neurologie und Psychiatrie mittlerer Neckar eG, kurz KiNuP. Dieses Ärztenetzwerk mit Sitz in Ludwigsburg ist ein Zusammenschluss von 30 niedergelassenen Neurologen, Psychiatern und Psychotherapeuten aus der Region Ludwigsburg und Heilbronn. Weitere Vorstandsmitglieder sind Dr. Stefan Müller, Weinsberg, und Dr. Ekkehard Reischle, Ludwigsburg.

„Unser Ziel ist es, den gestiegenen Anforderungen des Gesundheitswesens gerecht zu werden und die neurologische und psychiatrische Versorgung im mittleren Neckarraum weiterhin sicherzustellen und zu optimieren, das heißt, eine effiziente und qualitativ hochwertige Diagnose und Behandlung zu bieten“, so von Zitzewitz.

Kooperation zum Nutzen der Patienten

Insbesondere in den ländlichen Gebieten werde es zukünftig immer schwieriger werden, qualifizierte Fachkollegen für die ambulante Versorgung zu gewinnen. Die Folgen seien weitreichend und vielerorts bereits spürbar, sagt der Nervenarzt: Aufnahmestopps für Patienten in bestehenden Praxen, lange Wartezeiten für Routine Termine gleichermaßen, kurze Arzt-Patienten-Kontaktzeiten, weite Anfahrtswege. Die KiNuP eG versucht, im Interesse ihrer Patienten diesen Prozess zu ändern, indem ihre Mitglieder untereinander kooperieren und neue Lösungswege beschreiten. „Unsere Genossenschaft ist nicht nur eine Interessenvertretung für die Ärzte, sondern auch für eine bessere Versorgung der Patienten“, betont von Zitzewitz. Dass die KiNuP eG erfolgreich gestartet ist, ist auch ein Verdienst einer professionellen Netzwerkberatung. Anette Maier kennt die Situation im deutschen Gesundheitswesen im Allgemeinen und die der niedergelassenen Ärzte im Besonderen sehr gut. „Es gilt, einen zweiten Markt zu erschließen“, bekräftigt die Geschäftsführerin des Zentrums für Netzwerk- und Systementwicklung im Gesundheitswesen (www.zns-netzwerk.de). Das sind Direktverträge mit den Krankenkassen und der Industrie. „Die Rechtsform der Genossenschaft ist für unsere Belange ideal, weil jedes Mitglied gefordert ist. Denn der Nutzen für sich selbst entsteht nur dann, wenn man sich in und für die Gemeinschaft einbringt“, sagt die Beraterin, die in der Initiative die betriebswirtschaftlichen Aspekte – zum Beispiel die Vertragsgestaltung – abdeckt. „Denn niedergelassene Ärzte sind zuallererst Helfer und Heiler, keine Unternehmer.“

Vertragsabschlüsse und Info-Veranstaltungen

Die KiNuP eG entfaltete sehr rasch Aktivitäten. Erste Meilensteine sind ein kürzlich geschlossener Vertrag mit der Betriebskrankenkasse Audi für den Großraum Neckarsulm/Heilbronn, und zwei vom KiNuP organisierte große Gesundheitstage 2011 Mitte April in Ludwigsburg und Anfang Oktober in Heilbronn. Von Zitzewitz: „Wir wollen die Ressourcen, die unser Netzwerk bietet, ausschöpfen. Wir möchten mit Ärztenetzwerken verwandter Disziplinen oder mit Apotheken kooperieren, aber auch mit Fachkollegen-Genossenschaften anderer Regionen in Baden-Württemberg – zum Beispiel bei der gemeinsamen Anschaffung von Geräten.“

Ein potenzieller Partner dabei ist die proNeuro Karlsruhe-Baden eG. Seit dem Frühjahr 2010 sind die Neurologen und Psychiater in Karlsruhe und um Karlsruhe herum in einer Genossenschaft vernetzt. Die Neugründung versteht sich als Interessenbündler der Fachärzte für Neurologie und Psychiatrie in der Region.

Die Initialzündung für die Gründung der Genossenschaft liegt schon einige Zeit zurück. Im März 2009 ging in Deutschland die Ärzteschaft auf die Straße, um auf ihre Probleme aufmerksam zu machen. „Die Reform der Gebührenordnung stellt die Nervenärzte über die Maßen schlechter. Das war für uns Anlass, eine Solidargemeinschaft zu bilden“, erinnert sich Dr. Karin Rosenow, Fachärztin für Psychiatrie und Vorstandsmitglied der Genossenschaft. „Das Netzwerk in Ulm, die Neugründung Nervenärzte Süd eG, diente uns quasi als Vorbild“, ergänzt Dr. Johannes Rauh, Vorstandssprecher der proNeuro eG.



Die fünf Gründer und Vorstände der Weinpark Württemberg eG: (v.l.) Thilo Heuft-Röser (WG Brackenheim), Rainer Weber (Strombergkellerei Bönningheim), Matthias Göhring (WG Dürrenzimmern-Stockheim), Daniel Schäufole (Jupiterweinkeller Hausen), Axel Gerst (WG Cleebronn-Güglingen).

Im Fünfklang den Markt erobern

Fünf namhafte Weingärtner-Genossenschaften in Württemberg – vier ansässig im Zabergäu: die Weingärtner Brackenheim eG, die Weingärtner Cleebronn-Güglingen eG, der Jupiter Weinkeller in Hausen und die Weingärtnergenossenschaft Dürrenzimmern-Stockheim eG, plus eine Genossenschaft aus dem Stromberg: die Strombergkellerei Bönningheim eG – haben sich 2010 zur Vertriebsgenossenschaft Weinpark Württemberg eG zusammengeschlossen, um gemeinsam stark auf dem nationalen und angrenzenden europäischen Weinmarkt aufzutreten. Zusammen haben sie eine ausdrucksstarke, emotional ansprechende, authentische Handelsweimarke geschaffen, die Verbraucher im In- und Ausland begeistern soll. Um sich gleichberechtigt einzubringen, haben die fünf Partner die dafür geeignete Rechtsform der Genossenschaft gewählt.

Die neue Genossenschaft Weinpark Württemberg erhebt neben hoher Produktqualität und Zuverlässigkeit auch den Anspruch, die weinbauliche Tradition der württembergischen Weinkultur mit den innovativen Gedankenzügen des 21. Jahrhunderts zu verbinden. Über 2.400 Mitglieder der Weinpark Württemberg eG kultivieren ihre Reben mit bester fachlicher Kenntnis und geben dem unter präzisiertem Kellertechnischem Know-how ausgebautem Wein somit seine Persönlichkeit. Die Weinhandelsmarke verspricht Anbau, Ausbau, die Abfüllung und den Vertrieb aus einer Hand. Mit einer Gesamtanbaufläche von knapp 1.400 Hektar Rebland entspricht das einem 12prozentigen Anteil an der 11.500 Hektar starken gesamten württembergischen Ertragsrebfläche. Somit will der Weinpark Württemberg das Anbaugebiet repräsentieren und strebt als deutsches Rotweinzentrum und größte Lembergermetropolregion der Welt nach internationaler Anerkennung.

Der Fünfklang

Der Fünfklang ist nicht ein Wein, sondern figuriert eine Produktlinie mit insgesamt acht Weinen. Diese stammen von den Sorten Lemberger, Trollinger und Riesling.



Hausmodernisierung aus einer Hand

14 Gründungsmitglieder, darunter die Raiffeisen Baucenter Gruppe, die in Baden und im Elsass Vollsortiment-Märkte rund ums Bauen und Renovieren betreibt, kooperieren in der Raiffeisen Ausbaukooperation eG in Karlsruhe. Zu den Gründungsmitgliedern zählen neben der Raiffeisen Baucenter AG, die als Lieferant für die Ausbaukooperation auftritt, Handwerksbetriebe unterschiedlichster Gewerke, eine Ingenieurgruppe aus Karlsruhe sowie eine Baugenossenschaft.

Mehrwert für alle

Die Zielgruppe der Neugründung umfasst die gewerbliche Wohnungswirtschaft, Versicherungen, Dienstleistungsunternehmen sowie private Haushalte. Ziel ist es, für alle Beteiligten der Kette einen Mehrwert durch Synergien zu schaffen. Die Rechtsform der Genossenschaft wählten die Beteiligten, weil sie die Klammer ist, um alle Partner gleichberechtigt einzubinden. Durch diese auf „Partnerschaft auf Augenhöhe“ gründende Gemeinschaft ist die Raiffeisen Ausbaukooperation eG für die beteiligten Handwerksbetriebe interessant. Der Hintergrund: der immer größer werdende Renovierungs- und Modernisierungsmarkt in Deutschland und die damit gestiegenen Anforderungen der privaten und gewerblichen Kunden.

Dienstleistung aus einer Hand

„Es geht zum einen darum, bestehende Handwerkerkunden enger an das Unternehmen zu binden, zum anderen fordern die Endkunden bei Renovierungen und Modernisierungen immer mehr Dienstleistungen aus einer Hand“, sagt Thomas Fischer, Fachbereichsleiter Einzelhandel/Werbung des Gründungsmitglieds Raiffeisen Baucenter. Diesen Anforderungen trägt die Ausbaukooperation Rechnung: Von der Angebotserstellung bis zur Baufertigstellung und Rechnungsbearbeitung übernimmt sie alle anstehenden Aufgaben – auch die Gewährleistung. Das erklärte Ziel ist: die Bündelung aller Kompetenzen von der Baustofflieferung bis zur fertigen Ausführung der Leistung einschließlich Planung und Baubetreuung.

Für modernisierungswillige Immobilienbesitzer von Vorteil: Die Genossenschaftsneugründung Raiffeisen Ausbaukooperation eG ist für sie der gebündelte Ansprechpartner von A wie Angebotserstellung bis G wie Gewährleistung.

Im kommenden November geben die Vereinten Nationen in New York den Startschuss für das Internationale Jahr der Genossenschaften. Wir freuen uns darauf, 2012 mit Ihnen zu feiern.



2012 wird ein Festjahr für die Genossenschaften

Die Vollversammlung der Vereinten Nationen hat das Jahr 2012 zum Internationalen Jahr der Genossenschaften ausgerufen. Damit soll die weltweite Bedeutung von Genossenschaften für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung hervorgehoben werden.

Darauf sind wir sehr stolz.

Genossenschaften würden die internationale Gemeinschaft daran erinnern, dass es möglich ist, sowohl unternehmerisch zu handeln als auch soziale Verantwortung zu tragen, so UN-Generalsekretär Ban Ki-moon zum Internationalen Jahr der Genossenschaften. Für uns hat diese Entscheidung der Weltgemeinschaft drei Botschaften:

- Genossenschaften sind international ein Erfolgsmodell.
- Genossenschaften vereinen Teilhabe am wirtschaftlichen Erfolg mit sozialer Verantwortung.
- Genossenschaften sind breit in der Gesellschaft verankert und demokratisch organisiert.

<http://social.un.org/coopsyear/www.ica.coop/>

Genossenschaften: ein deutscher Exportschlager

Die Unternehmensform Genossenschaft ist wenig bekannter Exportschlager Deutschlands. Weltweit sind die Experten des Deutschen Genossenschafts- und Raiffeisenverbandes (DGRV) im Einsatz, um beim Aufbau von leistungsfähigen Genossenschaftsstrukturen zu helfen. Der Baden-Württembergische Genossenschaftsverband hat Verbandsprüfer Steffen Müller für eine Aufgabe in Paraguay freigestellt. Steffen Müller ist Leiter des Projektbüros CoopSur des DGRV in Asunción, der Hauptstadt Paraguays. Ein Ausschnitt der Aktivitäten in Bildern:



Im Finanzsektor hat über die Hälfte der Bevölkerung vor allem in den ländlich geprägten Regionen oder den Randgebieten der Städte nur über eine Genossenschaft Zugang zu Konten, Krediten und anderen Finanzdienstleistungen.



Über eine Million Paraguayer sind Mitglied in einer Genossenschaft. Dies entspricht zirka 30 Prozent der wirtschaftlich aktiven Bevölkerung. Ein Großteil davon sind Kleinst- und Kleinunternehmer.



Genossenschaften helfen bei der Bekämpfung von Armut. Mit Genossenschaften ändern sich Marktstrukturen, der Mehrwert bleibt in der Region und die Menschen bekommen die Chance, an der wirtschaftlichen Entwicklung teilzuhaben.

Im ehemaligen, von Grund auf restaurierten WLZ-Gebäude, direkt neben dem Firmensitz des Albwerks in Geislingen an der Steige, sorgt ein dezentrales Energiemanagement-System für Energieeinsparung, Sicherheit und Komfort.



Genossenschaft entwickelt das intelligente Haus

Den Benzinverbrauch des eigenen Autos hat jeder im Blick. Doch wer weiß, wie viel Energie sein Zuhause verbraucht? Mit dem intelligenten Haus, dem sogenannten „Smart Home“ soll das in Zukunft kinderleicht werden. Die Genossenschaft Alb-Elektrizitätswerk Geislingen-Steige eG geht jetzt auf diesem Gebiet mit einem innovativen Pilotversuch voran.

Mit dem ehemaligen WLZ-Gebäude in Geislingen hat die Alb-Elektrizitätswerk Geislingen-Steige eG, die rund 1.280 Mitglieder – Bürger aus Geislingen und Umgebung – zählt und 2010 ihr 100-Jahre-Jubiläum feierte, neben ihrem Firmensitz ein geschichtsträchtiges Objekt gekauft, das in der Vergangenheit als Lagerhaus für Getreide, Kartoffeln und Kunstdünger den umliegenden Landwirten diente und 1986 von der WLZ geschlossen wurde. Im Frühjahr 2009 hat die grundlegende Restaurierung des Hauses begonnen. Die Obergeschosse sind zu Büroräumen für die Tochtergesellschaft GENO Strom GmbH umgestaltet worden, im Erdgeschoss entstand ein Tagungsraum sowie in enger Zusammenarbeit mit der Albmarkt GmbH, einem weiteren Tochterunternehmen, eine Showküche. Die Küchengeräte werden vom Albmarkt und der WMF zur Verfügung gestellt. Das 1921 errichtete Gebäude ist modernisiert und technisch auf den neuesten Stand gebracht worden.

Dezentrales Energiemanagement-System

Im Rahmen einer Pilotierung hat das gesamte Haus ein dezentrales Energiemanagement-System erhalten. Es nennt sich „Joonior“ und spart nicht nur Energie, sondern bietet zusätzlich Sicherheit und Komfort. Die Albwerk Elektro- und Kommunikationstechnik GmbH übernimmt die Projektierung und den Einbau der notwendigen Elektrotechnik als Spezialist bei High-Tech-Produkten und Dienstleistungen in den Bereichen Elektro- und Kommunikationstechnik sowie Sicherheits- und Netzwerktechnik.

In Häusern oder Wohnungen koordiniert Joonior sowohl den Energieverbrauch als auch die Einspeisung erzeugter Energien, zum Beispiel von einer Solaranlage auf dem Dach. Das System ist in Privathaushalten, Betrieben sowie öffentlichen Gebäuden einsetzbar. „Das WLZ-Gebäude bietet optimale Bedingungen für die Einrichtung des Systems in der Vorserie“, sagt Hubert Rinklin, Vorsitzender des Vorstands der Alb-Elektrizitätswerk Geislingen-Steige eG.

Verwaltet wird das Gebäude von der so genannten Zentraleinheit. Sie bildet das Herzstück des „Joonior“-Systems und sammelt zugriffsgeschützt alle relevanten Verbrauchsdaten. Das System wurde vom Ingenieurbüro MSR Office gemeinsam mit der Firma Diehl Ako entwickelt. Per iPhone, iPad oder PC kann die Zentraleinheit mobil bedient werden.

Innerhalb der Räume regeln „Raumsensoren“ das Klima. Sie ähneln Rauchmeldern, haben aber einen erweiterten Funktionsumfang. Neben Rauch werden auch Helligkeit, Temperatur, Feuchtigkeit und Geräusche erfasst. In Kombination mit einem intelligenten Antrieb für die Heizkörpereinstellung kann mit den Raumsensoren beim Heizen Energie gespart werden. Bleibt ein Fenster nach dem Lüften versehentlich offen, erhält der Anwender eine Warnung. Wenn darauf keine Reaktion erfolgt, wird das Heizungsventil automatisch zuge dreht.

Die einzelnen Räume des Gebäudes lassen sich mit Hilfe von „Raumkonzentratoren“ steuern. Sie überbrücken Entfernungen zwischen Räumen und der Zentraleinheit und ermöglichen so eine Verwaltung von mehr Komponenten. Die Raumkonzentratoren werden in eine Steckdose gesteckt. Über die vorhandenen Stromleitungen kommunizieren sie per Funk mit der Zentraleinheit und den weiteren Komponenten. Die historische Bausubstanz des WLZ-Gebäudes durfte wegen des Denkmalschutzes baulich nicht verändert werden. Daher werden zur Lichtsteuerung auf Funk basierende Taster eingesetzt. Diese funktionieren kabel- und batterie los und können frei an den Wänden angebracht werden. Per Funk kommunizieren die Taster mit den anderen Komponenten des Systems. Die zur Übertragung benötigte Energie wird durch den Fingerdruck beim Schalten erzeugt. In dem ehemaligen WLZ-Gebäude sind insgesamt 70 dieser Taster eingebaut.

Showküche über iPhone, iPad oder Computer bedienen

In der Showküche sind sämtliche Haushaltsgeräte an das Joonior-System angebunden. Die Geräte können so ganz bequem per iPhone, iPad und Computer bedient werden. Auf den Bediengeräten werden sämtliche Zustände zentral dargestellt

Weitere Informationen erhalten Interessierte unter www.joonior.com und bei der Albwerk Elektro- und Kommunikationstechnik GmbH in Geislingen/Steige (Fon: 07331 209 800 oder info@albwerk.de).

und visualisiert. So kann der Anwender genau sehen, welche Geräte aktiv sind, welche Restlaufzeit diese haben und wie hoch die benötigte elektrische Leistung ist. Über die zentrale „Aus“-Funktion können die Haushaltsgeräte beim Verlassen des Gebäudes ganz einfach mit einem Knopfdruck ausgeschaltet werden.

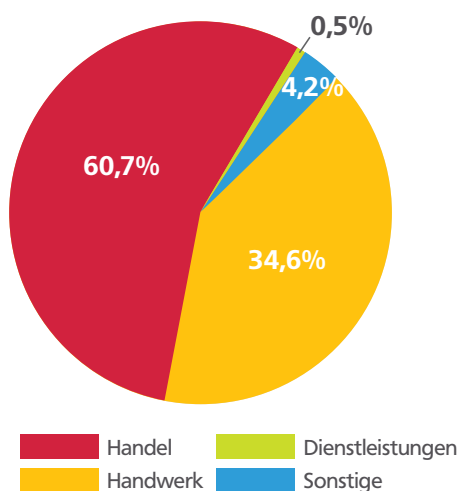
Auch intelligente Gas- und Stromzähler, sogenannte „Smart Meter“, sind innerhalb des intelligenten Gebäudes vernetzt. Bereits im vergangenen Jahr hatte das Albwerk auf dem Gebiet der „Smart Meter“ einen Testlauf durchgeführt. 30 Haushalte haben elf Monate lang die neue Technik eingesetzt. „Die Resonanz unserer Kunden ist sehr positiv ausgefallen. Es hat ihnen gut gefallen, dass sie ihren Stromverbrauch visualisieren und daraus Erkenntnisse über vorhandene Einsparpotenziale gewinnen können“, erklärt Hubert Rinklin.

Mit Hilfe von Joonior erhalten die intelligenten Zähler eine andere Bedeutung. „Durch die Einbettung der Smart Meter in das vernetzte Zuhause ergibt sich ein stimmiges Gesamtkonzept für die Anwender“, so Hubert Rinklin. Die Kunden des Albwerks sollen „Joonior“ bald selbst nutzen können. Dazu wurden an den Infotagen im September interessierte Kunden gesucht, die an einem Pilotversuch teilnehmen. Im Rahmen dessen werden seit März 2011 schrittweise insgesamt 20 Haushalte mit Joonior ausgestattet. „Wenn die Pilotierung erfolgreich verläuft, möchten wir das System zukünftig unseren Kunden flächendeckend anbieten“, kündigt Hubert Rinklin an.

Diese Zukunftstechnologie ist weiter ausbaufähig, beispielsweise in Verbindung mit den Energieversorgern durch Bereitstellung entsprechender Zeitzonentarife. Das Albwerk bietet bereits seit Januar 2010 einen Smart-Meter-Tarif an, der pro Tag mehrere Tarifzonen abbildet. Seit 1. Januar 2011 ist die Einführung entsprechender Tarife durch das Energiewirtschaftsgesetz gesetzlich vorgeschrieben. Das Albwerk nimmt demzufolge eine Vorreiterrolle ein.

Zukünftig sollte es deshalb möglich sein, dass die zentrale Steuereinheit den für den Kunden günstigsten Tarif auswählen kann und die Gerätesteuerung entsprechend übernimmt.

Gewerbliche Genossenschaften:
Umsatzanteile der Gruppen 2010





Ein ganz kleiner Weinjahrgang 2010

Der Weinjahrgang 2010 hat in Baden und in Württemberg sehr schöne Qualitäten gebracht, aber die Erntemenge war außerordentlich niedrig. In Württemberg ist der Ertrag sogar so gering ausgefallen wie seit dem legendären Frostjahrgang 1985 nicht mehr. Ursache waren vor allem die kalten Tage während der Blütezeit der Reben.

In Baden kamen 78,5 Mio. Liter in die Keller der Genossenschaften, 8,8 Prozent weniger als im Vorjahr. In Württemberg wurden 58,1 Mio. Liter eingelagert. Das waren 29 Prozent weniger als im Vorjahr. Dies wird bei einigen Genossenschaften und einigen Weißweinsorten zu einer spürbaren Angebotsverknappung führen.

Die jungen Weißweine präsentieren sich frisch, fruchtig, aromatisch und elegant. Die roten Sorten zeigen sich fruchtbetont mit einer weichen Gerbstoffstruktur. Der Weinjahrgang 2010 ist besser geworden als das gefühlte Wetter.

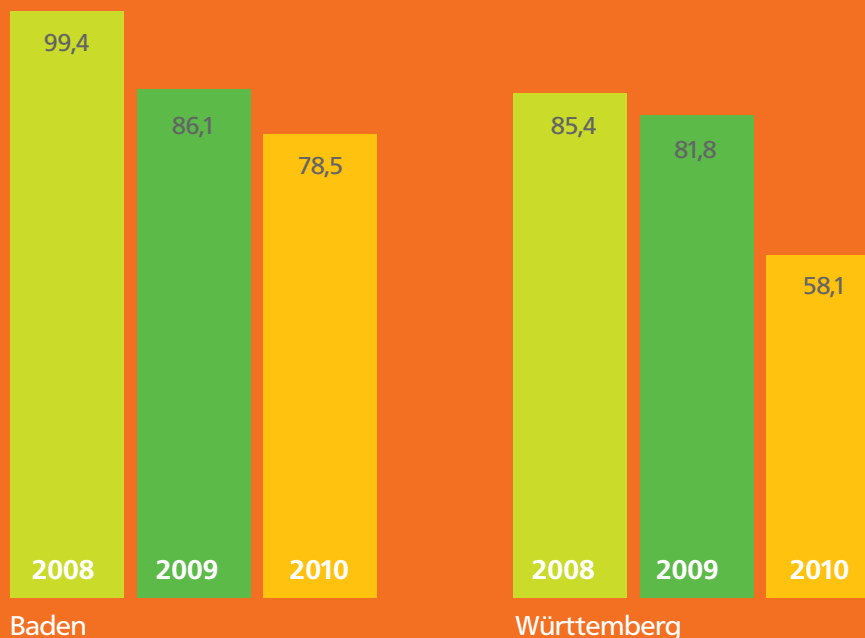
Sorgen machen sich die Wengerter und Winzer im Land ob des kleinen Jahrganges, denn er bringt ihr Einkommen von zwei Seiten unter Druck. Einerseits fehlt die Menge und andererseits lasten auf der geringeren Menge höhere Kosten pro Liter, denn Keltern, Keller oder Abfüllanlagen sind nicht ausgelastet.

Raiffeisen Ware:

Die Preis-Tiefs überwunden

Die Raiffeisen-Genossenschaften versorgen ihre Mitglieder mit Betriebsmitteln, z.B. Futtermittel, Düngemittel, Maschinen. Sie erfassen und verarbeiten die gesamte Palette der tierischen und pflanzlichen Erzeugnisse. Der Gesamtumsatz in Baden-Württemberg nahm im Jahr 2010 wieder zu, nachdem die verheerenden Preiseinbrüche bei Getreide und Milch überwunden werden konnten. Die Entwicklungszahlen finden Sie auf der Umschlag-Innenseite.

Erntemengen der vergangenen drei Jahre – Baden und Württemberg in Mio. Liter



„Wir begleiten unsere Mitglieder bei Warentermingeschäften“



Dr. Ewald Glaser: „Der Erfahrungswert von gestern gilt heute auf volatilen Märkten nicht mehr.“

Herr Dr. Glaser, vor acht Jahren hat die EU in der Agrarpolitik einen neuen Weg in Richtung Marktliberalisierung eingeschlagen. Wo sehen Sie auf diesem Weg die Landwirte und ihre Genossenschaften?

Für die Landwirte und ihre Genossenschaften war und ist der neue Weg sicherlich ein schmerzhafter Lernprozess, nämlich zu begreifen, dass die Europäische Union kein abgeschotteter Wirtschaftsraum mehr ist, sondern ein liberalisierter Markt, der offen für den Rest der Welt ist. Wir erleben, dass die Entwicklungen auf den Märkten außerhalb der EU auf unser Preisniveau gewaltig durchschlagen. Gerade in den vergangenen Jahren kam es zu Preisschwankungen, die wir in diesem Ausmaß nicht gekannt haben. Somit ergeben sich ganz neue Anforderungen an die Steuerung und ans Management sowohl in der Genossenschaft als auch im landwirtschaftlichen Betrieb. Die Zeiten sind vorbei, wo man sich im September ausrechnen konnte, welchen Preis das Getreide in sechs Monaten erzielt. Wir müssen alle lernen, mit diesen Schwankungen umzugehen, das heißt, sie zu managen.

Wie lernt man das?

Indem man nicht versucht, mit den Erfahrungen von gestern Antworten auf die Fragen von heute zu geben. Der Erfahrungswert von gestern gilt heute auf volatilen Märkten nicht mehr. Beherrschen lassen sich diese Schwankungsrisiken durch Absicherungsgeschäfte, nicht durch Spekulationsgeschäfte. Wichtig ist auch ein funktionierendes Risikomanagement. Das ist im Warenbereich ein noch recht neues Steuerungsmittel, ohne das aber die Volatilität der Märkte nicht zu bewältigen ist.

Ist die Volatilität der Märkte auch durch Spekulationen getrieben?

Früher waren Warentermingeschäfte in Deutschland verboten, heute sind sie ein ganz normaler Vorgang. Wir brauchen Warentermingeschäfte zur Absicherung, zum Hedging; auf der anderen Seite verstärken sie natürlich die Preisausschläge, und der physische Markt entfernt sich dadurch ein Stück weit vom Papiermarkt. Negative wie positive Effekte werden verstärkt.



Ich bin dagegen, Hedgefonds grundsätzlich zu verurteilen. Was wir brauchen sind schärfere Spielregeln, und eine Besteuerung dieser Geschäfte sollte nicht mehr tabu sein. Es kann auf die Dauer nicht angehen, dass wir die Faktoren Arbeit und Kapital besteuern und auf der anderen Seite diese Transaktionen steuerfrei bleiben.

Was bedeuten die starken Marktschwankungen für Ihre Mitglieder?

Für unsere Mitglieder bedeutet dies Chance und Risiko. Die Herausforderung besteht darin, zum einen die Risiken zu begrenzen und zum anderen, sich die Chance bei möglichen Preissteigerungen zu bewahren. Dies ist ohne den Einsatz von Hedginginstrumenten nicht möglich. Im Klartext heißt das, dass sich der Landwirt während der Ernte von der physischen Ware löst und ein virtuelles Lager durch Einkaufskontrakte aufbaut.

Das ist also die Verbriefung im landwirtschaftlichen Bereich?

Ja, und das ist die Zukunft. Wir haben dafür Modelle weiterentwickelt, die ursprünglich aus dem Finanzbereich kamen. Für den Landwirt ist es eine völlig neue Erfahrung zu lernen, dass er zwar kein Lager mehr braucht, dafür aber ein Instrument, um bei Preisanstiegen doch noch zu partizipieren. Dieses Instrument stellen wir ihm zur Verfügung. Das Risiko, aber auch die Chance bleibt bei ihm. Wir sprechen Empfehlungen aus und begleiten die Landwirte, indem wir sie täglich über die Entwicklungen informieren. Für die Landwirte und für uns wachsen damit die Anforderungen. Das Schöne daran ist, dass dadurch wieder ein engeres Verhältnis zu unseren Mitgliedern entsteht. Denn diese Dienstleistung bieten wir ausschließlich unseren Mitgliedern an.

Die steigenden Mitgliederzahlen der ZG Raiffeisen eG führe ich vor allem darauf zurück, dass wir es in den vergangenen Jahren geschafft haben, solche exklusiven Leistungen für unsere Mitglieder zu definieren. Seit sieben Jahren vergeben wir auch Betriebsmittelkredite nur noch an Mitglieder.

Das Gespräch führten Reinhard Bock-Müller und Ursula Egger.

Nah an den Mitgliedern zu sein, sie täglich über die Entwicklungen zu informieren und sie zu begleiten ist für die ZG Raiffeisen die Basis der Geschäftspolitik.

Der Baden-Württembergische Genossenschaftsverband

Der Baden-Württembergische Genossenschaftsverband (BWGV) ist die bedeutendste mitgliedergetragene Wirtschaftsorganisation in unserem Bundesland. Er unterhält Hauptstellen in Karlsruhe und Stuttgart und repräsentiert mittelständische Unternehmen aus Dutzenden von Branchen und ganz unterschiedlicher Größe, die einen gemeinsamen Nenner haben: die Rechtsform der eingetragenen Genossenschaft (eG). Diese Genossenschaften werden von insgesamt 3,4 Millionen Menschen, also jedem dritten Einwohner Baden-Württembergs, als Einzelmitglieder getragen. Sie sind Eigentümer der Genossenschaften; in ihrem Dienst steht die Genossenschaftsorganisation.

Unser Verband hat drei große Mitgliedergruppen:

- Volksbanken und Raiffeisenbanken
- landwirtschaftliche Waren- und Dienstleistungsgenossenschaften
- gewerbliche Waren- und Dienstleistungsgenossenschaften

Die Vielfalt ihrer Arbeit, die Herausforderungen, vor denen sie stehen, den Nutzen, den sie für ihre Mitglieder und Kunden stiften, die Impulse, die von neugegründeten Genossenschaften ausgehen, haben wir in diesem Jahrbuch beschrieben.

Die Leistungen des BWGV

Prüfen Bei unseren Mitglieds-genossenschaften prüfen wir nicht nur Buchführung, Jahresabschluss und Lagebericht, sondern auch die wirtschaftlichen Verhältnisse und die Ordnungsmäßigkeit der Geschäftsführung. Die Prüfung nach dem Genossenschaftsgesetz ist eine ganzheitliche Unternehmensprüfung, die damit über das sonst im deutschen Gesellschaftsrecht übliche Maß hinausgeht.

Beraten Wir beraten unsere Genossenschaften in allen rechtlichen und wirtschaftlichen Fragen. Unser Leistungsspektrum umfasst alle Kernelemente moderner Unternehmensführung, die Rechts- und Steuerberatung eingeschlossen.

Weiterbilden Vor Ort bei unseren Genossenschaften und an unserer Akademie mit Standorten in Karlsruhe-Rüppurr und Stuttgart-Hohenheim geben wir Bildung für die beruflichen Aufgaben von morgen weiter. Dabei verzahnen wir Personalberatung, Personalentwicklung und Weiterbildung.

Interessen vertreten Wir nehmen die gemeinsamen Interessen unserer Mitglieder in allen genossenschaftlichen, rechtlichen, steuerrechtlichen und wirtschaftlichen Angelegenheiten wahr.

Impressum

Herausgeber

Baden-Württembergischer Genossenschaftsverband e.V., Karlsruhe

Verantwortlich für die Publikation

Dietrich Herold
Abteilungsleiter Kommunikation/
Interessenvertretung/Veranstaltungen

Verantwortliche Redakteure

Reinhard Bock-Müller, Gunter Endres
Baden-Württembergischer Genossenschaftsverband e.V.
Heilbronner Straße 41, 70191 Stuttgart
Fon 0711 222 13-28 27, Fax 0711 222 13-73 77
E-Mail: Presse@bwgv-info.de

Bildnachweise

Titel: mangostock – iStockphoto.com
S. 4: Gerd Wolpert, Stuttgart
S. 6: Pressefoto Kraufmann/BWGV
S. 8: Scanrail – Fotolia.com
S. 12 und 13: BWGV, Reinhard Bock-Müller, Volksbank eG Villingen-Schwenningen
S. 15: BWGV
S. 16: ZMB eG
S. 17: Gunter Endres
S. 18: Gerd Wolpert, Stuttgart
S. 20: Weinpark Württemberg eG
S. 21: Fachverband Wärmedämm-Verbundsysteme
S. 22: dave9296 – iStockphoto.com
S. 23: Deutscher Genossenschafts- und Raiffeisenverband
S. 24: Alb-Elektrizitätswerk Geislingen-Steige eG
S. 27: BWGV
S. 28: Reinhard Bock-Müller
S. 29: ZG Raiffeisen

Layout

www.summerer-thiele.de

Druck

C. Maurer Druck und Verlag GmbH & Co. KG,
Schubartstraße 21, 73312 Geislingen/Steige

Nachdruck – Nur mit Genehmigung der Redaktion.

**Baden-Württembergischer
Genossenschaftsverband e. V.**

Lauterbergstraße 1
76137 Karlsruhe

Heilbronner Straße 41
70191 Stuttgart

www.bwgv-mitgliederportal.de
www.bwgv-info.de

